

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff,

Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hähnorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lohsen, Mohorn, Müllitz-Rothsch, Ranzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohesdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalbe, Sora, Strubach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistrom, Wilspera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile. Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Textliches und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 3

Donnerstag, den 5. Januar 1905.

64. Jahrg.

Mittwoch, den 11. d. Mts.,
vormittags 1/2 12 Uhr.

findet im kleinen Saale des Hotels „Hamburger Hof“ hier, öffentliche
Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Meissen, am 2. Januar 1905.
**Königliche Amtshauptmannschaft.
Rosow.**

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Alttanneberg Blatt 19 auf den Namen **Paul Oswald Schnee** eingetragene Grundstück soll am

25. Februar 1905, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 7,6 Ar groß und auf 10200 M. — Pf. geschätzt. Es trägt die Nr. 23 des Grundkatasters, liegt unmittelbar an der Wilsdruff-Nossener Straße und besteht aus Wohnhaus mit Werkstattgebäude und Verkaufsladen, sowie Hofraum und Garten.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. November 1904 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.
Wilsdruff, den 28. Dezember 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1904 haben nachgenannte Herren das Bürgerrecht hiesiger Stadt erteilt erhalten:

**Bremer, Friedrich Johann Heinrich Ferdinand, Steinmetz,
Brotschneider, Alfred Otto, Gastwirt,
Büttner, Heinrich Gustav, Maurer und Hausbesitzer,
Butter, Gustav Hermann, Krankenhausverwalter,
Fischer, Otto Heinrich, Tischler.**

Port Arthur ist gefallen

— die ganze zivilisierte Welt steht unter dem Eindruck dieser inhaltlich schweren Meldung. Endlich ist das gewaltige Ringen zwischen zwei überaus tapferen Gegnern zu Ende. Auf der Wollstatt, auf der in den letzten Monaten fast 70000 Japaner und vielleicht 10000 Russen den Helden-od erlitten, herrscht — vielleicht für kurze Zeit — die Parlamentärflage.

Ueber die Vorgänge bei der Kapitulation berichtet General Nogi, der tapfere japanische Heerführer, unter dem 2. Januar nach Tokio; Gestern um 5 Uhr nachmittags kam ein Russe mit einer Parlamentärflage an unsere erste Linie südlich von Sushifing und überreichte unseren Offizieren einen Brief, der mich um 9 Uhr erreichte. Er lautete: „Nach der allgemeinen Lage der ganzen Linie der von Ihnen gehaltenen feindlichen Stellungen zu urteilen, finde ich, daß weiterer Widerstand in Port Arthur unnütz ist, und zur Verhinderung eines unnützen Opfers an Menschenleben schlage ich die Eröffnung von Uebergabe-Verhandlungen vor. Falls Sie diesen Vorschlägen zustimmen, wollen Sie freundlichst Bevollmächtigte zur Verhandlung über die Ordnung und die Bedingungen der Kapitulation ernennen, sowie auch einen Ort bestimmen, wo solche Kommissare und die gleichen von mir zu ernennen sich treffen können. Ich ergreife diese Gelegenheit, General Nogi, die Versicherung meiner Achtung zu übermitteln.“

Ich ergreife diese Gelegenheit, General Nogi, die Versicherung meiner Achtung zu übermitteln. — Kurz nach Tagesanbruch heute werde ich unseren Träger einer Parlamentärflage mit folgender Antwort an General Stössel abschieden: „Ich habe als Kommissar General Nogi, Stabschef in unserer Armee, ernannt. Er wird von einigen Stabsoffizieren und Zivilbeamten begleitet werden. Diese werden Ihre Kommissare am 2. Januar mittags zu Sushifing treffen, unter der Ermächtigung der Kommissare beider Teile, eine Kapitulations-Konvention zu unterzeichnen, ohne auf die Ratifikation zu warten und das sofortige Inkrafttreten des Abkommens zu veranlassen. Die Ermächtigung für solche Generalvollmacht muß von den höchsten Offizieren beider verhandelnden Parteien unterzeichnet werden und diese Ermächtigungen sollen von den betreffenden Kommissaren ausgetauscht werden. Ich nehme die Gelegenheit wahr General Nogi, die Versicherung meiner Achtung zu übermitteln.“

Darauf begann die Konferenz über die Kapitulation. Sie schloß um 4 1/2 Uhr nachmittags mit dem Ergebnis, daß ein Abkommen über die Unterzeichnung des formellen Kapitulationsaktes erzielt ist. Wie verlautet, sind die von den Japanern vorgeschlagenen Bedingungen angenommen worden.

Inzwischen haben die russischen Unterhändler nun auch die letzte traurige Pflicht erfüllt, die ihnen noch oblag: das endgültige Abkommen wegen der einzelnen Bedingungen der Uebergabe von Port Arthur ist, wie man aus Tokio telegraphisch, gestern abend 9 1/2 Uhr von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Noch ist amtlich über die Bestimmungen dieses Protokolls nichts bekanntgegeben worden. Der „Daily Mail“ wird aber aus Tokio depechiert: Nach einer Meldung aus Port Arthur wurde den Russen bewilligt, mit allen Kriegsehren, also mit allen Waffen, Feldgeschützen und fliegenden Fahnen aus der Festung zu marschieren. General Stössel und die leitenden russischen Offiziere sollen sofort auf Ehrenwort nach Rußland gehen dürfen, und dem Rest der Besatzung werde ebenfalls die Rückkehr gestattet werden unter der Verpflichtung, keinen weiteren Anteil an dem Kriege mehr zu nehmen. Dem Vassanschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet, die dortige französische Botschaft habe ein Telegramm erhalten, welches bestätige, daß die Garnison von Port Arthur ihre Waffen behalten dürfe.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“ teilt nach Angaben russischer Offiziere aus Tschifu mit: Die Zahl der Verwundeten und Kranken in Port Arthur beläuft sich auf 18000, die der diensttätigen

**Fuhrmann, Emil August, Handelsmann,
Giske, Karl Theodor August, Steuerassessor,
Glathe, August Hermann, Privatist,
Grosche, Karl August Heinrich, Privatist,
Hecker, Karl August, Eisenbahnschaffner,
Henkel, Theodor, Arbeiter,
Hentzschel, Karl August Emil, Viehhändler,
Hschner, Karl Otto, Fuhrwerksbesitzer,
Kaden, Hermann Moritz, Privatist,
Keller, Karl Otto, Tischler,
Köhler, Max Julius, Tischler,
Krause, Ernst Robert, Buchhalter,
Madle, Josef, Betriebsleiter,
Mayer, Franz Anton, Tischler,
Mietzsch, Max Paul, Käsefabrikant,
Müller, Johann Otto, Tischler,
Mütze, Theodor Julius, Klempnermeister,
Naumann, Johannes Curt, Dekorationsmaler,
Nowotnik, Karl Hugo, Schuhmachermeister und Händler,
Pätzold, Emil Paul, Restaurateur,
Petzschke, Gustav Adolf, Handelsmann,
Rodig, Karl Emil, Untersteuereinnnehmer,
Schneider, Richard Otto, Seilermeister,
Stephan, Emil Bernhard, Bäckermeister,
Teller, Friedrich Max, Röhrmeister und Brunnenbauer,
Thomas, Friedrich Karl Gustav, Bürgerschuldirektor,
Ulbrig, Moritz Robert Curt, Landwirt,
Ulbricht, Arthur Emil Alexander, Tischler,
Winkler, Friedrich August, Gendarmenbrigadier,
Ziegs, Karl Emil, Feilenhauermeister,
Zschoche, Johannes Max, Privatist.**

Solches wird andurch bekannt gemacht.
Wilsdruff, am 31. Dezember 1904.

Der Stadtrat.

Kahlenberger, B.

3gr.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 5. Januar d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Tagesordnung: Einweisung der neu bez. wiedergewählten Herren Stadtvorordneten.

Wilsdruff, den 3. Januar 1905.

Der Bürgermeister.

Kahlenberger.

Berteidiger nur auf 4000 Mann. An Lebensmitteln sei bis zuletzt kein Mangel gewesen. Noch am 15. Dezember sei ein deutscher Dampfer ein und am 21. wieder ausgelaufen. Dagegen sei Schießbedarf aller Art sehr knapp geworden. Die in Tschifu eingetroffenen inzwischen entwaffneten russischen Torpedojäger seien, nach demselben Gewährsmann, im Nebel einzeln aus Port Arthur entschlüpft und mit verdeckten Lichtern den japanischen Schiffen entgangen.

Ein zusammengeschossener Trümmerhaufen, die Leidenstätte vieler Tausender von Krüppeln und Siechen — das ist es, was jetzt General Stössel dem japanischen Sieger übergibt. Nur noch ein Axtel der ursprünglichen Besatzung hatte vermocht, die Waffen zu führen; die Hälfte liegt tot unter der Erde oder in den Gräben und Winkeln der Festungswälle, und der Rest jammert, zusammengepresst in engen Lazaretten, der Erldung entgegen. Fürwahr, der militärischen Ehre ist vollkommen genuggetan; ein theatralischer Abschlus durch nutzlose Selbstvernichtung im weiteren Ausstarren hätte dem Ruhm dieser Helden und Dulder nichts hinzugefügt.

Mit unerbittlicher Konsequenz hat sich das Geschick Port Arthurs erfüllt. Der Mann, dem die Aufgabe der Verteidigung zufiel, hat die Entwicklung der Dinge von Anfang an vorausgesehen, und doch ohne Wanken seine Pflicht bis zu dem Augenblick erfüllt, wo die eiserne Notwendigkeit allem Heldennut ein Ziel gebot. Schon im Februar vorigen Jahres, als in Rußland noch alles auf schnelle Landflüge zur Ausglei chung der ersten Unfälle zur See hoffte, wies Stössel in einer Proklamation seine Truppe darauf hin, daß die Festung wohl bald auf ihre eigene Hilfsquellen angewiesen sein werde, daß eine Belagerung drohe und daß es gelte, alle Kräfte zum Widerstande bis aufs Äußerste bereit zu halten. Mit zögernden, aber sicheren Schritten nahie das düstere Geschick; die Landverbindung wurde abgeschnitten, ein übermächtiger, von heißem Siegeswunsche durchglühter Feind erhob sich brohend vor der Festung, und die See wurde andauernd von der japanischen Flagge beherrscht. In Kämpfen, von deren Furchtbarkeit noch spätere Generationen schauernd erzählen werden, rückte der Belagerer näher und näher — und Entsatz blieb aus. Die Hunderttausende, die Rußland allmählich nach der Mandschurei sandte, vermochten sich in mühevollen Schlachten kaum selbst der Scharen Oyamas zu erwehren; ihr letzter Versuch, der belagerten Festung zu Hilfe zu kommen, scheiterte endgültig in dem zehntägigen Kampfe am Schaho.

Noch wankte eine Hoffnung, die Ostseeflotte! Ihr Auslaufen aus den heimischen Häfen, die Meldung, daß sie afrikanische Seeplätze erreicht habe, feuerte den Mut der Verteidiger von neuem an; aber auch hier folgte die bittere Enttäuschung sehr bald: man sah ein, daß bis zum Eintreffen jener Schiffe die Kräfte nicht mehr ausreichen konnten. So entsloß sich Stössel zu dem letzten Schritt, der an seine Seelenstärke vielleicht die allergrößten Anforderungen gestellt hat.

Port Arthur in Trümmern und bald von der japanischen Flagge überweht — und dort Tokio mit ganz Japan in lautem Festesjubel! Nichts hat das japanische Volk sehnsüchtiger gewünscht, nichts mit größerer Spannung erwartet, als die Einnahme dieser Festung, die schon einmal, im Kriege gegen China, mit japanischem Blute erobert worden war. Die schrecklichen Opfer an Menschenleben, die vor jenen feuerpeinenden Wällen gebracht wurden, konnten die Nation und ihre Führer nicht hindern, alles an die Erreichung des Zieles zu setzen. Mit einer Todesverachtung ohne gleichen haben sich die Krieger Nogis den Feuerbomben und der heimlich lauenden Gefahr der Minen entgegengeführt; fielen Tausende, so traten andere Tausende an ihre Stelle, und alle die Angehörigen der Gefallenen preisen sich heute glücklich, daß ihre Männer, Brüder, Söhne und Freunde an der größten kriegerischen Ruhmesstat Japans ehrenvollen Anteil genommen haben.

Der Eindruck in Rußland

Ist natürlich ein niederschmetternder. Man sucht nur Trost in dem Gedanken, daß die militärische Ehre durch Siebfl und seine Getreuen voll anrecht erhalten worden ist. Dagegen man durch die Nachrichten der letzten Tage auf den Fall von Port Arthur vorbereitet war, wirkte die Schreckensnachricht in Petersburg doch wie ein Donnerschlag. Die roten Tagesblätter fordern das Publikum auf, das fürchterliche Ereignis mit Würde zu ertragen, eingebend des unschreiblichen Heldennutes der Verteidiger. „Port Arthur gefallen, doch die Ehre Rußlands und der Ruhm der russischen Waffen bleiben in ihrer ganzen früheren Größe anrecht!“ ruft die Nowoje Wremja aus. „Nichts ist verloren“, äußerte der in Paris weilende russische Kapitän Klado, „wofers wir unerschrocken und mit dem gebotenen Ernste beginnen, unsere Flotte im großen, modernen Stile neuzuschaffen. Rosjenski denkt wie ich, nur die vollste Ueberlegenheit zur See kann uns zur Revanche verhelfen.“

Ueber die Folgen der Kapitulation

von Port Arthur wird dem „L. A.“ vom Kapitän a. S. a. D. von Ruskau geschrieben: An einen baldigen Vorstoß der russischen Hauptarmee, der die neue Erwerbung der Japaner einstlich bedrohen könnte, ist zurzeit gar nicht zu denken. Die Japaner haben also Zeit genug vor sich, um die Zerstörungen an den Werken von Port Arthur zu beseitigen und die gewaltige Festung wieder ebenso unentnehmbar zu machen, wie sie es noch heutigen Tages sein würde, wenn nicht die Angreifer, sondern die Verteidiger im Besitze der Seeherrschaft ge-

wesen wären. Hierfür genügt eine schwache militärische Besetzung der Stellung und die Zurücklassung einer hinreichenden Anzahl von Genietruppen, um die Tausende von Zivilarbeitern anzuleiten und zu überwachen, die nun bald mit Hacke und Spaten in den zertrümmerten Forts und dem blutgetränkten Vorgelände tätig sein werden. Die Hauptarmee Nogis ist für andere Aufgaben frei, und sicher wird ihr nach den übermenschlichen Anstrengungen der letzten Monate keine Ruhe, keine Zeit zur Erholung gegönnt werden; denn trotz des ruhmvollen Erfolges des Augenblickes läßt sich kein Mensch in Japan darüber, daß bis zur Herbeiführung einer entgültigen, den Krieg beendenden Entscheidung jede Faser angespannt werden muß. In den ersten Monaten des Krieges, wo man noch nicht wußte, daß Port Arthur sich bis zum Beginn des nächsten Jahres halten würde, sprachen mancherlei Zeichen dafür, daß unmittelbar nach der Einnahme der Festung die Belagerung von Wladiwostok erfolgen würde. Damit hätten die Japaner nicht nur den Ausfällen der Kreuzerdivision einen festen Regal vorgegeben, sondern sie würden auf diese Weise auch am sichersten die rechte Flanke ihrer Armee gegen Vorküde vom nördlichen Korea aus gedeckt haben. Heute liegen die Dinge anders: die japanische Flotte kann jetzt nicht von neuem vor einer Seefestung ersten Ranges ihre besten Kräfte festlegen, wo das Geschwader Rosjenski im Anmarsche ist. Zunächst gilt es, sich mit diesen neuen Gegnern zu messen und ihn unschädlich zu machen, bevor an die Belagerung und die enge Einschließung des zweiten russischen maritimen Stützpunktes in Ostasien herangegangen werden kann. Man wird wahrscheinlich so viel Schiffe vor dem Hafen postieren, daß die drei russischen Kreuzer jeden Gedanken an einen Ausfall aufgeben müssen, und daß ferner die Zufuhren über See ein schleuniges Ende erreichen, die bisher noch, zum unermeßlichen Vorteil für die Russen, in enormen Mengen fast ohne jede Gefahr durch neutrale Schiffe in die Festung gebracht werden konnten. Ohne die Mitwirkung der Flotte kann auch die japanische Landarmee nichts gegen Wladiwostok ausrichten. Es wird also voraussichtlich vorläufig nur die Seeblockade über den Hafen, sowie vielleicht auch über die Küste von Sachalin verhängt und strikte durchgeführt werden; die freigewordenen Streitkräfte des Generals Nogis aber werden auf einem anderen Teile des Kriegsschauplatzes Verwendung finden. Die Verstärkung der Hauptarmee durch die bisherigen Belagerungstruppen und die vor Port Arthur verwendeten Geschütze ist das unmittelbare und höchwichtige Ergebnis der Kapitulation der Festung, aber wir dürfen darüber nicht vergessen, daß das für den Endausgang des Krieges bei weitem wichtigere, ja entscheidende Ereignis während dieser denkwürdigen Belagerung nicht die Einnahme der Festungswerte, sondern die schon vorher erfolgte Zerstörung der russischen Flotte war. Nun diese nicht mehr mit dem Verstärkungsgeschwader sich vereinen kann, darf Japan sich in verhältnismäßiger Ruhe seines Triumphes erfreuen und den weiteren blutigen Kämpfen und Wechselfällen des Krieges entgegenzusehen. So lange seine Geschwader die See beherrschen, wird Rußland ihm die Kronen seiner bisherigen Erfolge auf dem Lande, den Besitz von Port Arthur und die Vorherrschaft in Korea nicht streitig machen können.

Erst Sonnabend mittag

erscheint des **Hohneujahrtages** wegen die nächst Nummer des

Wilsdruffer Wochenblatt.

Inserate werden bis Sonnabend vormittag 9 Uhr angenommen.

Die Ausgabe des Blattes in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen erfolgt von mittags 12 Uhr ab. Hochachtungsvoll

Verlag des Wilsdruffer Wochenblattes.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 2. Januar 1905

Deutsches Reich.

Ein eigentümliches Sparsamkeitssystem

des preussischen Fiskus wird durch folgenden Fall, über den man aus Bochum i. B. berichtet, beleuchtet. Es hat nämlich das dortige Amtsgericht an die familiären Bochumer Reaktionen das Ersuchen um „Lofte freie Aufnahme einer Lokaloast“ gerichtet, in welcher diese hohe Obrigkeit mehrere — Schwerkranken sucht. Der Schmerz wäre zur Behandlung im Landtage geeignet: einerseits wegen der Finanzfrage zum anderen im Hinblick auf die wundervolle Auffassung vom allgemeinen Interesse einer solchen Mitteilung.

Ein Landtagsitz in Mecklenburg zu — verkaufen!

Durch Annonce wurde kürzlich ein Käufer für erblichen Sitz und Stimme im mecklenburgischen Landtage gesucht; es hieß da: „Seltene Gelegenheit zur Gründung eines Fideikommisses in Mecklenburg mit erblichem Sitz und Stimme im Landtage! Größe insgesamt ca. 10000 Morgen. Preis insgesamt 3 Millionen Mark. Anzahlung von mindestens 900000 Mark erforderlich.“ Der „Vorwärts“ schreibt dazu: „Wie wir übrigens hören, hat der Parteivorstand der Sozialdemokratie beschlossen, einem unserer Genossen die feudale Verfügung zu erwerben und auf diese Art unter die mecklenburgischen Adelsbesitzer und Bürgermeister sozialdemokratischen Schreden zu tragen.“ So bößartig werden die Genossen ja wohl nicht mit Mecklenburg verfahren! Uebrigens würde ihnen ein Sitz auch wenig nügen.

Von den Hereros

erzählt ein im „Frank. Gen.-Anz.“ veröffentlichter Brief, der Mitte November aus Omaruru abgegangen ist, die folgenden bemerkenswerten Tatsachen: „Tatsache scheint zu sein, daß ein Teil der Hereros von Osten über die Etappenstraße nach dem Westen zurückgekehrt ist. Sie gaben auch bei uns ihre Karte ab. Von dem am Waterberge gemachten Beutevieh hatte man nämlich ungefähr 1200 Stück hierhin gebracht und etwa zwei Stunden von hier auf dem Wege nach Omburo auf „Posten“ gestellt. Von dort haben nun jene Hereros in allerletzter Zeit etwa 130 Kinder weggeholt, wobei sie einen Hirten verwundeten. Da sie erst am folgenden Tage verfolgt werden konnten, sind sie leider mit dem erbeuteten Vieh entkommen. Es ist dies ein Beweis, daß auch hier im Westen noch oder vielleicht schon wieder Hereros sich befinden, und zwar solche, die noch gute Bewehre haben und es auch wagen, in die Nähe einer Militärstation zu kommen.“

Einen Strafantrag

gegen den „Simplicissimus“ sollte nach der „Münch. Post“ die Dresdner Staatsanwaltschaft gestellt haben wegen des Titelbildes, das die Gräfin Montignoso in sehr rührsammer Weise vor der Tür des Schlosses um Einlass stehend darstellte. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist an der Notiz des Münchner Blattes kein wahres Wort.

Der Breslauer Landgerichtsdirektor Haffe

war vor zwei Jahren zu einem aus Berlin stammenden Burichen in Beziehungen getreten, die das Strafgesetzbuch als fittliche Vergehen bezeichnet. Eine große Reihe schamloser Erpressungen, die den Landgerichtsdirektor schließlich zu ruinieren drohten, war die Folge jenes Verbindens. Mehr als 30000 Mark hatte Haffe bereits geopfert, um das Schweigen des Erpressers zu erkaufen. Im Zustande der Verzweiflung griff der Bedrohte zur Waffe und versuchte seinen Peiniger in der Nähe der Hedwigskirche in Berlin zu erschießen. Als ihm dies nicht gelang, stellte er sich selbst der Staatsanwaltschaft, die ihn in Haft nahm. Bisher ist es der Behörde noch nicht gelungen, den jungen Burichen zu ermitteln, der Jahre hindurch von den Erpressungen sein Leben gefristet hat. Die Verletzungen, die er erlitten hat, können nur ganz unbedeutender Natur sein, da Haffe gegen den Burichen aus einer Entfernung von etwa zehn Schritt geschossen hat. Im übrigen war die Waffe nur mit einigen Schrotpatronen geladen, wie Waffenhändler sie verkaufen, wenn sie Mistrauen irgend welcher Art gegen den Käufer hegen, oder in ihm einen Selbstmörder vermuten. Dies war auch beim Landgerichtsdirektor Haffe der Fall, als er in nervöser Aufregung sich den Revolver kaufte.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verreichte für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 4. Januar 1905.

— **Begnadigungen.** Der König hat den Stationsassistenten Weber, der das Betriebslofer Eisenbahnstück am 7. August v. J. verschuldet hat und am 8. November vom Landgericht in Baunzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, begnadigt. Die Gefängnisstrafe wurde in eine Geldstrafe von 100 M. umgewandelt. Im ganzen haben bereits vor Weihnachten 28 Begnadigungen stattgefunden.

— **Die Einweisung** der wieder- bez. neugewählten Stadtverordneten erfolgt morgen, Donnerstag, Abend 7/7 Uhr in öffentlicher Sitzung des Stadtgemeinderates.

— **Zwei Zeitungen** des weiteren Bezirkes haben jetzt ihr Erscheinen eingestellt, da sich die Erwartungen ihrer Verleger nicht erfüllten. Es war dies die in Deutschbroda im Verlag von Arthur Schaum erschienene „Allgemeine Zeitung für das Mulden- und Bobrischtal“ und die von U. Engelmann Nachf. in Botschappel herausgegebene „Döhleener Zeitung“. Erstere bestand seit einigen Jahren, letztere kaum zwei Monate.

— **Der Frauenverein zu Wilsdruff** hat auch am letzten Weihnachtsfeste in aller Stille den Armen der Stadt manche Freude bereitet. An 42 Unterstützungsbüchlein ließ er 128 M. in bar verteilen. Für anderweitige Geschenke verausgabte er etwa 30 M. und fast die gleiche Summe erforderte der Ankauf von Kohlen für die Armen. Im übrigen löst der Verein auch während des ganzen Winters Kohlenpenden an die Armen verteilen.

— **Die Jubiläums-Ausstellung des Geflügelzüchtervereins** für Wilsdruff, die vom Hohneujahrtstag bis zum Sonntag, 8. Jan. dauert, wird etwa 500 Ausstellungskarten umfassen. Sie ist beschriftet von allen bekannten Geflügelzüchtern des Wilsdruffer Bezirkes, denen zur diesmaligen Ausstellung eine große Anzahl von Preisen winkt. Sowohl die Zahl, wie die Qualität der ausgestellten Zuchtprodukte sichern der Ausstellung ein erhöhtes Interesse aller Besucher.

— Am Hohneujahrtstag findet ein **humoristisches Konzert der Stadtkapelle** im Saale des Hotels goldener Löwe statt. Diese Konzele erfreuen sich hier besonderer Beliebtheit und da die Bewohner der Umgebung aus Anlaß der Geflügelausstellung an diesem Tage sich zahlreich in Wilsdruff einfinden dürften, werden auch sie vielleicht die Gelegenheit zum Besuch dieses Konzertes wahrnehmen.

— **Resselsdorf, 3. Januar.** In der hiesigen Pfarodie wurden im Jahre 1904 geboren 218 Kinder, getauft 212, aufgebahrt 69 Paare, getraut 48 Paare; gestorben sind 121 Personen. Das heilige Abendmahl genossen 2380 Gemeindeglieder (161 mehr als 1903). Die Kollekten ergaben einen Gesamttertrag von 523 M. 2 Pfennigen.

— In der Pfarodie **Serjogswalde** zu welcher auch der Ortsteil Landberg und eine Hälfte von Helbig dorf gehören, waren im verflohenen Jahre zu verzeichnen 32 Geburten, 7 Trauungen 7 Sterbefälle, 21 Konfirmanden und 614 Abendmahlsgäste. Die Kirchenkollektion betragen rund 49 Mark und die Hauskollektion rund 85 Mark. Auffällig ist, daß unter den 900 Einwohnern der Pfarodie

nur 7 Sterbefälle vorliefen. Seit 1793 ist diese Ziffer niemals so niedrig gewesen.

Sora, 3. Januar. Herr Gemeindevorstand Robert Kästner sah am 1. Januar auf eine 25jährige erspriessliche Tätigkeit als Gemeindevorstand des hiesigen Ortes zurück. Die Gemeinde ließ dem Jubilar am Neujahrstage durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Gemeindevorstand Bachmann, Gutsbesitzer Steyer und Tamme, ein unter Glas und Rahmen gebrachtes Anerkennungsdiplom überreichen.

Der Privatmann Heinrich Ernst Eduard Brendel aus Burgwitz war beschuldigt, am 3. Oktober 1904 auf fremdem (Saalhausener) Revier unbefugt gejagt zu haben. Auf Grund der Zeugnisaufnahme wurde der Angeklagte vom Schöffengericht Döhlen freigesprochen.

Gemeindevorstand a. D. Dennig in Burgwitz erhielt von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt für seine langjährige treue Amtierung eine Anerkennungsurkunde.

Kirchenstatistik der Parodie Wilsdruff vom Jahre 1904.

In dem unter Gottes gnädigem Beistande zurückgelegten Jahre 1904 ist für die Parodie Wilsdruff, bestehend aus der Stadt Wilsdruff, dem eingepfarrten Teile von Grumbach und von ganz Sachsdorf, nachstehendes in die Kirchenbücher eingetragen worden, was hiermit wie üblich bekannt gegeben wird und summarisch folgendes ist:

1. Geburten: 136 — nämlich 84 Knaben und 52 Mädchen; in der Stadt 125, in Grumbach 4 und in Sachsdorf 7; darunter waren totgeborene 2, uneheliche 11, ungetauft verstorbene 3 und einmal Zwillinge. Ein auswärts geborenes Kind wurde hier und 3 hier geborene Kinder auswärts getauft.

2. Kirchlich getraut wurden 30 und aufgeboten 17 Paare, zusammen also 47 Paare.

3. Sterbefälle kamen vor 78 inkl. 2 totgeborener Kinder, in der Stadt 72, in Grumbach 3 und in Sachsdorf 3.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach: 19 Knaben, 15 Mädchen, 11 Ehemänner, 7 Ehefrauen, 4 Witwen, 8 Waisen, 10 ledige jüngere und ältere Personen, 1 geschiedene Person und 2 Konfirmanden.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im August 14; dann kamen 11 im September, je 9 im März und Oktober, 8 im Juni, je 6 im Januar und Mai, 5 im Juli, 4 im April, 3 im Dezember und 2 im Februar und November.

Als Todesursache, teils primäre, teils sekundäre ist bei den Erwachsenen angegeben: Lungenentzündung und Gehirnschlag je 6, Altersschwäche und Lungentuberkulose je 5, Herzschwäche, Herzlähmung und Krebsleiden je 3, Zuckerkrankheit und Wassersucht je 2; die anderen starben an Asthma, chronischer Nierenentzündung, Herz- und Lungenarterienkrankheit, Blutstauungsleiden je 1 Person; verunglückt sind 2 Personen. Im hiesigen Krankenhause starben 7 Personen und auf dem Transport nach diesem 1 Person. Von den Kindern starben die meisten an Schwäche 8, Krämpfe 5, Brustdrüsenentzündung, Darmkatarrh und Brechdurchfall je 4, Lungentuberkulose 3, Gehirnhautentzündung und Lungenentzündung je 2, Lungenkatarrh, Herzklappenfehler und Schädelbruch je 1 Kind.

Der Begräbnisort nach wurden beerdigt: 1. Grabes (mit Beisetzung, Rede und Bescheidblättern) 10 Personen, nämlich: 1. Johann Traugott Fritsche, Privatier hier; 2. Johanne Friederike geb. Kleist, hinterl. Witwe des Erich Heinrich Bernhard Buch, gewes. Schuhmachermeister und anlässl. Bürger hier; 3. Karl Julius Richter, Schuhmachermeister und anlässl. Bürger hier; 4. Rudolf Bernhardt Hoyer, Privatier in Dresden; 5. Friedrich August Otto Privatier hier; 6. August Wilhelm Schuhmann, Privatier hier; 7. Henriette Hermine, geb. Hofmann, Ehefrau des Karl Wilhelm Umlauf, Privatier hier; 8. Reinhold Moritz Paul Tschaschel, Sohn des Ernst Paul Tschaschel, Apothekers hier; 9. Mathilde Bertha Rose, verw. gewes. Gräfin geb. Preuser, Ehefrau des Gottlob August Hofe, Privatier hier; 10. Christiane Wilhelmine Funke, hinterl. Witwe des Heinrich Leberecht Funke, gewes. Stadtrats und anlässl. Bürger hier; — 2. Grabes (mit Beisetzung und Rede) 6 Personen und zwar: 1. Karl Heinrich Kreschmar, Maurer in Sachsdorf; 2. Auguste Friederike Schumpelt, geb. Grelmann, hinterl. Witwe des Friedrich Moritz Schumpelt, gewes. Privatier hier; 3. Amalie Auguste Schrammer, verw. gewes. Krause, geb. Große, Ehefrau des Franz Paul Schrammer, Tischlers hier; 4. Marie Amalie Wollmann, geb. Richter, Ehefrau des Karl Gottlieb Wollmann, Hausbesizers in Grumbach; 5. Anna Franziska Fischer, Privata hier; 6. Emma Hedwig Knappe, Tochter des Heinrich Paul Knappe, Schmiedemeisters und anlässl. Bürger hier; — 3. Grabes (mit Beisetzung und Rede) 19 — 4. Grabes (mit dem Segen) 38 und still die 2 totgeborenen Kinder.

3 hier Gestorbene wurden auswärts und 2 auswärts Gestorbene hier beerdigt.

Kommunikanten waren im verfloffenen Jahre 1904 mit 15 Hauskommunikanten und 84 Konfirmanden; von Grumbach waren 71 und von Sachsdorf 186.

Demnach sind im verfloffenen Jahre 1904 gegen das Vorjahr ebensoviele geboren worden, 2 Paare weniger getraut und 7 Personen mehr gestorben; Kommunikanten waren 157 mehr, aber aus der Stadt und von Grumbach 29 weniger.

Vor 100 Jahren, also 1804, zählte man 62 Geborene, 19 Paare Getraute und 47 Gestorbene.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr empfiehlt sich allen Mitgliedern der hiesigen Parodie in Stadt und Land

Oberleutnant Schwertner,
Kirchner.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 4. Januar 1905.

Gegen den Museumsdirektor Geh. Hofrat Dr. med. Mejer in Dresden ist nunmehr das Disziplinarverfahren nach Beschluss der obersten Behörde eingeleitet worden. Die Verhandlung wird voraussichtlich im Februar d. J. stattfinden. Gegen Dr. Mejer sind bekanntlich schwere Vorwürfe bezüglich der Verwaltung der Museumsgebelde erhoben worden.

Der Dresdner Bankverein hat das feinerzeit von ihm in der Zwangsversteigerung erhaltene, auf der Ferdinandstraße gelegene „Palastrestaurant“ an den Frankfurter Millionär Juch verkauft. Dem Vernehmen nach wird der Restaurationsbetrieb aufgegeben werden und das Grundstück für die Zwecke einer Dresdner Zeitung umgebaut.

Von einem schweren Verlust wurde Kreischaudtmann Schmiedel zu Dresden betrogen. In der Silberfestnacht ist seine Gattin ihm durch den Tod entzogen worden.

Ueber den Rabattpar-Verband „Pottschappel“ und Umgegend erzählt der „Blättern“, daß er seit seinem 16 monatigen Bestehen 66930 Mk. für Marken löste und 9584 Rabattparbücher (47930 Mk.) einlöste. Gearbeitet wurde der Verein am 1. September 1903 mit 56 Mitgliedern, während er jetzt deren 180 hat. — Auch der Rabattparverein von Kötzschenbroda und Umgegend befindet sich in gesunder Weiterentwicklung. Im Dezember wurden Sparbücher im Werte von 12000 Mk. in Haar ausgezahlt.

Am Silvesterabend ist der beim Postamt Krögis angestellte Landbriefträger Schramm auf seinem Rundgange ertrunken. Er ist infolge des Schneeeises zwischen Porschnitz und Mauna vom Wege abgekommen und in einen etwa 200 Schritt abseits liegenden flachen Wasserläufer geraten. Wie die Fußspuren zeigen, ist er, um wieder herauszukommen, darin herumgelaufen, bis er erschöpft nach vorn gefallen und ohnmächtig liegen geblieben ist. Da er nicht wieder an seiner Dienststelle eintraf, begab sich der Vorsteher des Postamts mit einer Anzahl von Leuten auf die Suche, die bis früh halb 3 Uhr fortgesetzt wurde, leiter ohne Erfolg. Erst am Neujahrsmorgen gegen 8 Uhr wurde der Vermisste in dem Wasserläufer eingefroren tot aufgefunden. Schramm ist 31 Jahre alt und wird als zuverlässiger allgemein beliebter Mann geschildert. Die Witwe und drei Kinder verlieren in ihm den Ernährer. Er war seit 10 Jahren im Dienst und sollte nächste Oftern zum Postschaffner aufrücken. (Weizn. Tagebl.)

Der Kauf des Rittergutes Augustusberg seitens der Stadt Rostock ist so gut wie abgeschlossen.

In Niedersiedlich unternahm der 23 Jahre alte Drogist G. Bensch aus Neusalza gegen die im Gasthof in Stellung befindliche Kellerin einen Mordversuch, indem er mehrere Revolverkugeln auf sie abgab. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel, worauf sich Bensch selbst durch einen Schuss in die Schläfe schwer verletzte. Er wurde in das Johanniter-Krankenhaus nach Niedersiedlich übergeführt. Das Motiv zur Tat soll verheiratete Liebe sein.

Bestern morgen geriet im Schloßgarten zu Pillnitz das Kameliendbus in Brand. Das Feuer, das in der Feuerungsanlage ausgebrochen sein soll, nahm einen verheerenden Umfang an, daß der Dachstuhl vollständig zerstört wurde. Der berühmte Kameliendbus, dessen prachtvoller Blütenstiel alljährlich tausente entzückte, hat durch die Glut des Feuers nicht wenig gelitten; auch die gegenwärtig herrschende Temperatur dürfte ihm einigen Schaden zugefügt haben. Es wurden aber sofort Vorkehrungen getroffen, die ein Ausbreiten des intermitting gedehnten Hauses ermöglichen. Nach Meinung des Obergartendirektor Bouche dürfte der berühmte Baum, wenn auch mancher seiner Äste wird fallen müssen, sich erhalten lassen.

Ein wahrhaft tragisches Geschehnis ist einem Arbeiter in Neichshaus befallen. Der Bedauernswerte, der bis vor etwa zwei Jahren völlig gesund war und in einer dortigen Fabrik sein Brot verdiente, verlor dann infolge einer Krankheit sein Augenlicht. Jetzt ist der Mann auch noch geisteskrank geworden.

Zwischen Lungenau und Berthelsdorf wurde der 50jährige Handarbeiter Franke und in dem Ortsteil Hüttengrund bei Marienberg der Fabrikarbeiter Freier, 40 Jahre alt, ertrunken aufgefunden.

Eine rohe Tat wurde in der Silberfestnacht in der Restauration „Altes Stadthaus“ in Neichshaus i. B. von drei böhmischen Fabrikarbeitern, nämlich drei Brüdern namens Dyll im Alter von 27, 29 und 30 Jahren begangen. Die sauberen Brüder hatten sich in genannter Restauration gegen mitanwesende Gäste in gemeinen und frechen Redensarten ergangen. Als der Wirt Frieden stiften wollte, warfen sie ihm ein Bierglas an den Kopf, so daß dieses zerplätterte und der Wirt eine Verletzung am Kopfe davontrug. Hierauf demolierten sie Tische, Stühle und Kläse. Als nun der 50 Jahre alte Schütze dieser Diebstahl Polizei holen wollte, zog der jüngste der Brüder ein dolchartiges Messer und rannte es dem Diebstahl detartig in die Brust, daß derselbe mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. Die Wunde ist eine lebensgefährliche, namentlich ist, nach Aussage eines alsbald herbeigerufenen Arztes, die Lunge schwer verletzt. Die drei rohen Gesellen wurden alsbald durch die erschienenen Polizei verhaftet.

Legte Nachrichten.

Zum Fall Port Arthur.

Petersburg, 7. Januar. General Stössel berichtet unter dem 29. v. M.: Die Verlustziffer an höheren Offizieren beweist die ungeheuren Verluste, die wir gehabt haben. Von zehn Generalen sind Kondratenko und Peribski getötet, Kasnatowski ist gestorben, General Tschabain und ich sind verwundet, und Gorbatsowski hat einen Prellschuß erhalten. Von zehn Regimentkommandeuren sind zwei, Fürst Ratshabel u. Raumenko, gefallen, zwei, Dunin und Slagolew, an ihren Wunden gestorben, vier, Sandurin, Slawitzki, Graiznoi und Tretjakow, verwundet. Gefallen ist der Oberstleutnant von der Grenzwaache, Butusow, verwundet der Kommandeur des dritten Reserve-Bataillons Oberstleutnant Pokrowski und der Stotnik-Kommandeur Konzentzki. Bei der Feldartillerie ist der Oberst Irman gefallen. Von den acht Kommandeuren der Feldbatterien ist der Oberst Petrow gefallen, die Obersten Laperow und Romanowski, der Kapitän Berma und der Oberstleutnant Dobrow verwundet; Oberstleutnant Sabulow und Kapitän Petrenko haben Prellschüsse erhalten. Von den übrigen Stabs-offizieren ist ein großer Prozentsatz gefallen, gestorben und verwundet. Viele Kompagnien werden von Fähnrichen geführt. Die Kompagnie hat durchschnittlich 60 Mann.

Tokio, 4. Januar. Die Bedingungen der Kapitulation von Port Arthur, die hier mit fieberhafter Spannung erwartet wurden, sind soeben bekannt geworden. Sie lauten in den wesentlichen Punkten wie folgt:

1. Alle Soldaten und Seeleute, die sich im Bereich der Festung oder des Hafens befinden, werden Kriegsgefangene.

2. Die Befestigungswerke, die Schiffe, die Waffen und die Munition werden in ihrem gegenwärtigen Zustande den Japanern übergeben.

3. Sämtliche Minen- und sonstige gefährliche Sprenganlagen werden den japanischen Behörden genau bezeichnet.

4. Die russischen Offiziere dürfen ihre Waffen behalten und in die Heimat zurückkehren, wenn sie sich verpflichten, während der Dauer des Krieges sich in keiner Weise an feindseligen Handlungen gegen Japan zu beteiligen.

London, 4. Januar. Aus Tschifu wird telegraphiert, es verlautet, Stössels Vorschlag, die Kranken und Verwundeten unter russischer ärztlicher Aufsicht zu belassen, sei von den Japanern angenommen worden, dagegen hat der Vorschlag, daß die russische Garnison unter Waffen ausmarschieren dürfe, zu Widerständen geführt.

Petersburg, 4. Januar. Port Arthur ist ein Trümmerhaufen. In der Stadt ist kein Haus unversehrt. Die Schiffe sind sämtlich vernichtet. Die Proviantvorräte würden noch einige Tage ausgerichtet haben. In den letzten Tagen wurden schon sehr beschränkte Rationen verteilt.

Hamburg, 4. Januar. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete den 35 Jahre alten Konditor Bachel aus Berlin wegen von ihm verübter Erpressungen gegenüber dem Landgerichtsdirektor Hasse aus Breslau. Bachel hatte an der linken Hand eine Wunde, die von einem Schrotschuß herrührt. Bachel ist geständig.

Kurze Chronik.

Eine Wette und ihre Folgen. Im böhmischen Orte Josefshütte bei Plan gingen mehrere Fabrikarbeiter eine unglückliche Wette ein. Der Arbeiter Joseph Widlhorn wettete, 100 Gläser Schnaps hintereinander auszurufen. Die anderen gingen darauf ein und Widlhorn begann mit dem Trinken. Beim 40. Glase, das er zu sich genommen hatte, stürzte er aber plötzlich vom Stuhle und blieb bewußtlos liegen. Zwei Tage darauf starb er an starker Alkoholvergiftung. Der leichtsinnige Mann hinterläßt fünf unversorgte Kinder und eine Witwe.

Sibirien in der Schweiz. Aus Davos meldet ein Telegramm: Hier 38 Grad Kälte.

Große Stiftungen haben zwei bekannte Industrielle in Nürnberg in den Feiertagen gemacht. Kommerzienrat Ernst Faber hat für die Errichtung eines Volkshades eine Million Mark gespendet. Kommerzienrat Tuchmann zu einer Familienstiftung, deren Zinsen nach Wegfall der Angehörigen zur Hälfte für Arbeiterwohnhäuser, zur Hälfte für Wohlthätigkeits- und Bildungszwecke verwendet werden sollen, 500000 Mark gestiftet.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.
Am Feste der Erscheinung Christi.
Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Matth. 2, 1—12).
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kollekte für die Heidenmission.

Reßelsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Heiliggeistlicher Wirt.
Nachm. 1 Uhr Missionen, insbesondere für die Konfirmanden, Harter Lic. th. Lehmann.
NB. Kollekte für die ev. luth. Heidenmission.

Niesdorf.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Matth. 2, 1—12).
Kollekte für die Heidenmission.
Nachm. 1/2 Uhr Heidenmissionsstunde mit Sammlung.

Limbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst.

Canneberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.
Nachm. 1 Uhr Missionen.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 3.

Donnerstag, 5. Januar 1905.

Zum Epiphaniastage.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

Das Epiphaniastage, das in unserer Landeskirche zur Freude der Kinder Gottes noch besonders gefeiert wird, ist zum Missionsfest der ganzen Landeskirche geworden, und Missionsfreunde — eigentlich müsste jeder von euch das sein, wenn anders ihr lebendige gläubige Christen zu sein beansprucht — haben das Fest besonders in ihr Herz geschlossen: Heute, wissen sie, hören sie überall in den Gotteshäusern von dem großen Reichsgotteswerk; heute greifen sie ungewungen tief in den Beutel und freuen sie sich, endlich besondere Gelegenheit zu haben, mit einer großen Missionsgabe in die Kasse dem Herrn für sein großes Weihnachtsgeschenk, seinen Sohn, zu danken. Um der vielen Weltkinder, Gleichgültigen und Unverständigen willen, die vom Werk der Mission nichts wissen wollen und es in ihrer Torheit oft genug noch bekämpfen, stellen sie sich immer wieder auf den Tauf- und Missionsbefehl ihres Heilandes. Der macht ihnen wieder gewiß, das Missionswerk ist das größte Hauptwerk der Kirche und ruft ihnen zu: Dein Herr will's, das Werk muß geschehen und du mußt an deinem Teil mit tun. Der Umstand, daß nun jetzt gerade die Deutschen Krieg mit dem Heidenvolk führen, erinnert dazu besonders daran. Je mehr einer durch die Wirren in Südwestafrika einen Blick hat tun dürfen in das Elend der armen Heiden mit ihrer Grausamkeit, um so mehr sagt er sich: Nicht Gewalt gegen rohe Gewalt, nicht Vernichtung gegen Kannibalismus, sondern Liebe, Liebe um Christi willen, Liebe, die auch diesen Heiden in ihrer Finsternis nachgeht und auch diese deutschen Untertanen zum Volke Gottes zu machen bereit ist, wird schließlich hier zum Segen des deutschen Vaterlandes etwas ausrichten. Wie aber hier, so ist überall in der ganzen weiten Welt — und nicht das Schwert, nicht die Kultur zuerst, sondern das seligmachende Evangelium vom Sündenheiland bringt das wahre Heil den Völkern, den Heiden, den Juden, den Türken. Wo aber dieses Heil den Völkern mit der Gemeinshaft des Heilandes aufgeht, da zieht nicht bloß der Friede in die trostlosen Herzen ein, sondern da wird auch immermehr der Friede von Volk zu Volk gesucht und erhalten werden. Das will aber der Herr Jesus und zur Arbeit auf dieses Ziel hin will er keine Mitarbeit bei dem Werke der Mission.

Amtlicher Bericht

über die am 30. Dezember 1904, nachmittags 7 Uhr, stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten Bernhard Hofmann und Viktor Blattner. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Der Herr Bürgermeister regt die Abhaltung öffentlicher Kommerzienfeste seitens der Stadt am Geburtsstage Ihrer Majestät des Deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen an. Man beschließt auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Schlichenmaier demgemäß und erhöht zufolge weiteren Antrags des Herrn Stadtrat Breitschneider das Gehalt des Herrn Stadtmusikdirektor Kömisch vom 1. Januar 1905 ab um jährlich 60 Mk., man knüpft hieran

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornan.

64) (Nachdruck verboten.)

„Sie bitte ich gleichfalls darum, mein Herr“, sagte er mit ruhiger Freundlichkeit zu Radek; „wie es mir scheint, sind Sie auch bei dieser Angelegenheit beteiligt.“

Die fünf Herren traten in das Wohnzimmer des Klubs ein. Sobald sich die Tür hinter ihnen geschlossen, lag eine leichte Wädchengestalt atemlos die Treppe hinunter, an dem erlauteten Portier vorbei, durch das große Hauptportal ins Freie.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Klubräume waren um diese Zeit fast leer — die Herren dinierten erst um vier Uhr. Nur im Leisezimmer ging eine hohe Männergestalt in qualvoller Unruhe auf und ab auf dem weichen Teppich — das war der große Majoratsbesitzer, Herr von Bergen.

„Es ist mir lieb, daß ich Sie hier treffe, mein lieber Bergen“, sagte der General mit erstem Grusse. „Sie können mir eventuell nachher einen großen Gefallen erweisen!“

„Ich stehe zu Eurer Excellenz Verfügung“, sagte Bergen, erkannt aus seinem Nachnamen aufstehend.

„Verbindlichen Dank — und Sie, mein Herr — ich entsinne mich dunkel, Sie vor Jahren schon einmal gesehen zu haben — fanden Sie nicht früher bei den Dyfemburger Stützpunkten?“

„In Weich, Excellenz — mein Name ist von Radek — ich hatte vor sechs vier Jahren den Vorzug, Excellenz vorgestellt zu werden.“

„Sehr wohl — nun, meine Herren, bitte ich Sie beide um Ihre Unterstützung bei der Untersuchung, die ich hier vorzunehmen gedenke. Es handelt sich darum, festzustellen, in welcher Weise der Name meiner Frau mit dem meines Adjutanten, des Major von Bissch, in Zusammenhang steht, und worauf sich die schädlichen Mitteilungen dieser Herren

aber die Bedingung, daß das Musikkorps an den oben-erwähnten beiden Tagen außer den bisherigen Leistungen auch noch zu Kommerziellen zur Verfügung der Stadt zu halten sei. Gegen die Gehaltssteigerung stimmten die Herren Stadträte Wägel und Dinnborn, sowie Stadtverordneten Lohner, Fröhlich und Rudolf Raust, die für Festsetzung der Entschädigung für Kommerziellen von Fall zu Fall waren.

2. Bedarfs- und Deckungsmittel der Parochialkasse werden nach erfolgter Spezialisierung des Bedarfs seitens des hiesigen Pfarramts in der vom Herrn Vorsitzenden vorgelegten Weise festgesetzt. Im Uebrigen wird an den Zahlen des Gesamthaushaltplans, wie in letzter Sitzung bestimmt, festgehalten.

3. Das Kollegium nimmt Kenntnis von der Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen, Errichtung von Gewerbeämtern im Amtshauptmannschaftlichen Bezirke betr. und erklärt sich im Prinzip mit Errichtung eines Gewerbeamtes einverstanden, behält sich aber weitere Entscheidung in der Sache noch vor. Zunächst sollen noch entsprechende Erdteilungen angefertigt werden. Vor der Beratung des nachstehenden Punktes tritt Herr Stadtverordneter Lohner, der Schwager des Herrn Möbelfabrikanten Klemm, ab. Man beschließt alsdann

4. der Firma Klemm & Co. zufolge ihres Ansuchens die Hälfte des Mißzinses pro 1. Vierteljahr 1904, das sind 87 Mk. 50 Pf., zu erlassen. Das weitere Gesuch der Firma, ihr den Durchbruch eines Fensters an Stelle des durch den Bau des Pumpenhäuschens zugemauerten zu gestatten, wird genehmigt, allerdings unter der Bedingung, daß die Firma den Bauaufwand selbst trägt.

Wilsdruff, den 2. Januar 1905.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 4. Januar 1905.

Die Revision in dem Prozeß gegen den Geh. Kommerzienrat Hahn in Dresden kommt am 14. Januar vor dem 4. Straßensenate des Reichsgerichts zur Verhandlung. Wegen Schwebereisfreitungen wurden in Dresden in der Weihnachtsnacht 7 Personen polizeilich festgenommen. Eine größere Anzahl von Personen wurde behufs Namensfeststellung nach den Polizeiwachen gebracht.

Der Straßenbahverkehr in Dresden stand im Jahre 1903 unter allen deutschen Großstädten an dritter Stelle. In Dresden wurden in dem Jahre 72659 711 Personen befördert. Höhere Zahlen weisen nur Berlin und Hamburg auf. Nach Dresden kommt Leipzig an 4. Stelle mit 63943543 beförderten Personen. Außerdem wurden in Dresden noch 1111882 Personen durch Omnibusse befördert.

Das Modell des Rathausbaues für Dresden, das auf kurze Zeit in einem Saale der städtischen Realschule in der Bismarckstraße ausgestellt war und, wie gemeldet, auch vom König besichtigt wurde, zeigt gegenüber dem bereits bekannten Entwurfe der Herren Architekt Roth und Stadtbaurat a. D. Präter wenig Veränderungen, nur ist die Fassade mehrfach vereinfacht worden. Ferner

wird die Kreuzstraße eine Verbreiterung erfahren und die ursprünglich geplante Gewandhausstraße-Passage kommt in Wegfall. Die Frage des Rathaussturmes schwebt noch, da die städtischen Kollegien hierüber noch keine Entscheidung gefaßt haben. Wahrscheinlich wird man aber das neue Rathaus mit einem Turme ausstatten, wodurch sich allerdings die Gesamtkosten um rund 600000 Mark erhöhen. Der Bau wird nunmehr definitiv im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Mit der Neujahrsnummer ist das in Großenhain erscheinende „Großenhainer Tageblatt“ in seinen 100. Jahrgang eingetreten.

Ein gemeiner Streich ist in dem „Restaurant zur Mühle“ in Leipzig-Gohlis verübt worden. Dort ist ein Unbekannter durch ein Fenster eingedrungen, hat die Wände und Spiegel mit Senf betrichen und hat dann noch sämtliche Gasföhne aufgedreht, sodas leicht eine große Explosion hätte erfolgen können.

Großfeuer wurde Freitag gegen Mittag in Werddau gemeldet. In der Stiegelsteinischen Ziegelei war ein Brand ausgebrochen, der alsbald gewaltigere Dimensionen annahm, so daß bei dem Eintreffen der Feuerwehren von Werddau, Leubnitz und Ruppertsgrün an eine Rettung der Gebäude nicht mehr zu denken war. Sowohl das Haupt- als auch die Nebengebäude wurden vollständig ein Raub der Flammen. Da ein starker Wind herrschte, so mußten sich die Feuerwehren darauf beschränken, die in der Nähe liegenden Betriebswerkstätten zu schützen, was gelang. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Feuerwehrmann, Niemer Fröhlich aus Werddau, einen Beinbruch. Der durch den Brand angerichtete Brandschaden ist ein beträchtlicher. Ein zweites Großfeuer brach Freitag abend 8 Uhr in der sächsischen Waggonfabrik Werddau-Leubnitz aus. Die Flammen röteten den nächtlichen Himmel weithin und erleuchteten ihn taghell. Es brannte das Maschinenhaus, das Stellmacherei- und Malergebäude sowie später ein Ziegeleigebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die übrigen Gebäude blieben trotz des gewaltigen Sturmes erhalten. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich wiederum mehrere Feuerwehren. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Fußverletzung. Ueber die Entstehungsurache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Der der Brandstiftung und des siebenfachen Mordes in Obersteina verdächtige und inhaftierte Steinbruchpächter Thomschke wurde, wie schon berichtet, vom Landgericht Bautzen wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der 34-jährige Mann, der schon wegen Diebstahls verurteilt ist, war geständig, als er sich im November v. J. in Geldverlegenheit befand, Wechsel im Betrage von 180 und 160 Mark mit der Unterschrift eines Viehhändlers gefälscht und beim Spar- und Vorschußverein in Pulitzsch zur Diskontierung gebracht zu haben. Er bezahlte die Beträge nachträglich, von einem Kassabuchhalter aufmerksam gemacht, zurück. Das Geld dazu will er von seinem Schwiegervater Freudenberg, den später ermordet zu haben er verdächtig ist, erhalten haben.

Kurze Chronik.

Rettung aus Seenot. Die Rettungsstation Binz der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger tele-

„Woher behaupten Sie das?“

„Ich kenne Sie von Kindheit an sehr genau und weiß, daß Sie dessen nicht fähig wäre“, sagte Georg waru.

Der General lächelte. Es war ein melancholisches Lächeln.

„Sie werden mir zugeben, daß wir der Sache nicht mit Meinungen und Ansichten, sondern mit Tatsachen und Beweisen zu Leibe gehen müssen“, sagte er. „Und da ich der soniel Keltere bin, werden Sie mir wohl die Führung überlassen dürfen. Fräulein Astier hatte ja im November einen so schweren Unfall — seit wann reitet sie wieder? Wissen Sie das?“

„Sie wollte am Mittwoch mittag zum erstenmal wieder ansreiten“, sagte Georg ruhig.

Bergen machte unwillkürlich eine Bewegung des Erschreckens.

„Wo stehen Ihre Pferde?“

„Im Hirschgarten selber.“

„Wir werden also einen Wagen nehmen und nach dem

Birkas hinausfahren.“

„Einen Augenblick!“ hat Georg rasch. „Wenn Excellenz anstatt dessen vielleicht Dr. Lüders, der Fräulein Astiers Arzt ist, befragen wollten — er wohnt in unmittelbarer Nähe dieses Hotels und weiß vielleicht, ob sie am Mittwoch in der Tat schon hat spazierenreiten können!“

Die Herren hatten das Glück, den vielbeschäftigten Arzt vor der Tür seines Hauses zu treffen, als er gerade im Begriff war, sein Coupé zu verlassen.

„Haben Sie einen Augenblick Zeit?“ fragte Georg, die Hand auf Dr. Lüders Arm legend.

„Für Sie? Jammer!“ sagte Dr. Lüders jovial und ließ sich dem General vorstellen.

„Diese Herren möchten sich bei Ihnen nach Fräulein Astiers Befinden erkundigen, sie interessieren sich lebhaft dafür“, sagte Radek.

„Ich weiß! Ich weiß!“ schaltete Dr. Lüders beghäufig ein und lächelte Bergen vergnügt an. (Fortsetzung folgt.)

graphiert: Am 1. Januar wurden von einer in dem Prozer viel gestrandeten Fischerqueg, Kapitän G. Griesen, mit einer Ladung Teer von Straßund nach Kaschmar bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot Dr. J. A. Schumacher der Station gerettet.

Im Dienste gestorben. Man schreibt uns: In Teply-Schönan (Böhmen) wurde am Neujahrstage der Briefträger Knabe, ein trotz schwächlicher Gesundheit sehr pflichttreuer Beamter, beim Austragen der Postkiste auf der Straße vom Schläge getroffen und starb alsbald. Er hinterläßt eine sehr zahlreiche Familie.

Mordat eines österreichischen Gendarmen. In Zurawica bei Byzemsyl (Galizien) erschoss ein Gendarmepostkutschführer den jüdischen Gastwirt David Falen nieder, verwundete dessen Tochter und erschoss sich hierauf selbst. Der ermordete Wirt hatte der ehelichen Verbindung seiner Tochter mit dem Gendarmen aus konfessionellen Gründen Widerstand entgegengeleitet.

Raubmord. Aus Reichenberg wird geschrieben: Dieser Tage wurde die verwitwete Marie Dewol tot aufgefunden. Da auf dem Tische eine geleerte Rumflasche stand, vermutet man Alkoholvergiftung. Bei der Obduktion ergab sich jedoch, daß der Tod durch Erstickung infolge Strangulierung erfolgte. Da ein Selbstmord ausgeschlossen ist, handelt es sich zweifellos um einen Raubmord, doch konnte bisher der Täter nicht ermittelt werden.

Schrecklicher Selbstmord. Eine vierzigjährige Haushälterin beging in einem Anfall von Schwermut ihre Kleider mit einem Brennstoff und setzte sie in Brand. Die Feuerwehr fand nur die verkohlte Leiche.

Im Wahnsinn. hat der geistesgestörte, bisher jedoch gutartig irre Bauernsohn Daanler in Neustift bei Freytag in Oberbayern seinen jüngeren Bruder erschossen. Er wurde daraufhin eingesperrt.

Tod auf der Bühne. In Pfarrkirchen in Niederbayern wurde die 59jährige Frau Direktor Therese Bernhard, die in dem von ihr geleiteten Ensemble noch eine aufregehende Rolle gab, vom Schläge gerührt. Ihr verkörperter Mann hatte auf den Brettern ein Auge verloren.

Unter Gottes Schutz.

Es war in einer bitterkalten Nacht eines sehr strengen Winters im vorigen Jahrhundert. Vor dem Schloßportal des Herzogs Leopold von Lothringen in Venedig ging der Posten im Sturmschritt auf und ab, um sich durch die Bewegung zu erwärmen, denn eine solche Kälte, wie in dem Jahre, hatte noch niemand erlebt. Die Sperlinge flogen tot vom Himmel, und mancher Mensch, der kein Geld hatte, um tüchtig einzuweichen zu können, ward erfroren im Bett gefunden.

Da schlich eine ärmliche, magere Knabengestalt an den Posten heran und bat mit vor Frost zitternder Stimme: „Lieber Soldat, laß mich durch das Tor! Ich will zum Herzog und ihn bitten, sich meiner zu erbarmen. Ich bin ein armer Waisenknabe, der den Beuten an den Straßenenden bis jetzt die Stiefel putzte, aber bei der Kälte bleibt niemand stehen, ich verdiene nichts mehr und kann mein Nachtlager nicht bezahlen. Da hat mich der Wirt auf die Straße geworfen, und wenn der Herzog mir nicht hilft, muß ich diese Nacht erfrieren.“

Der Schildwache dauerte der arme Junge von Herzen. Aber er durfte niemand in den Schloßhof lassen. „Es würde dir auch nicht viel helfen, armer Schelm“, sagte er mitteilidig, „denn der Herzog kann doch nicht jedem, der in diesem schrecklichen Winter friert, helfen! Aber sich — hier ist ein Pförtchen in der Mauer, das führt zu einem Raum, in dem du wenigstens etwas geschützt bist. Schläpfe hinein und lege dich gleich an der Tür nieder. Geh aber ja nicht tiefer hinein!“

Der Bude war heilfroh, dankte dem mitteilidigen Soldaten vielmals und legte sich in der Ecke des gepflasterten Raumes nieder. Aber er fühlte bald die Kälte der Steine in seinen erfrorenen Gliedern, und die Warnung des Soldaten vergessend, tastete er weiter vorwärts in

der Hoffnung, irgend einen Sack oder ein Decke zu finden. Da fühlte er ersezt etwas Weiches, wie es ihm schien, nämlich warmes Moos und Laub auf dem Fußboden. Ein eisernes Gitter trennte ihn zwar davon, aber das magere Kind konnte sich bequem hindurchzwängen, und kaum war es jenseits angelangt, als es ein dumpfes Brummen neben sich vernahm, eine wollige Lage streckte sich nach ihm aus, und plötzlich fiel ihm ein, daß er von seiner Straßenecke aus, wo er mit seinem Wackelstein stand, einmal gesehen hatte daß eine große braune Bärin in das Schloß gebracht worden war und hier gewiß ihren Käfig halte. Dem armen Jungen stand das Herz still. Er betete aber tapfer drauf los und dachte: wenn der liebe Gott mich behüten will, kann er es bei den wilden Tieren so gut, wie in der kalten Winternacht und siehe da — liebevoll, als hätte sie eines ihrer Jungen vor sich, nahm die Bärin das Kind in ihre Vorderpfoten, drückte es an die gottliche, warme Brust und wiegte es in sanften Schlaf.

Als der Soldat am anderen Morgen wieder auf Posten kam, öffnete er leise das Pförtchen und fand erschrocken still, als er den Raum leer sah. Plötzlich erblickte er den Knaben, an die Bärin geschmiegt, friedlich hinter dem Gitter schlummernd. Erschrocken rief er um Hilfe, da er meinte, das Kind müsse im nächsten Augenblicke von dem wilden Tiere zerrissen werden.

Der Herzog, der eben seinen Schlitzen im Hofe bestieg, um eine frühe Jagdfahrt anzutreten, ward aufmerksam, als alles sich zum Bärenzwinger drängte, und eilte selbst dahin. Da kam der Knabe eben unterseht und ängstlich, ob er auch gescholten würde, aus der Tür und erzählte davon trennherzig, wie gut er geschlafen. Der Herzog erblickte erusten Auges auf das Kind und auf die Bärin. Er verstand, was der liebe Gott durch die letztere hatte sagen wollen: die Menschen hatten sich des halbertorenen Knaben nicht erbarmt, ein Tier tat es und beschämte sie alle.

Der Knabe ward zunächst als Wärter seines treuen Bären ange stellt und trat dann in die Dienste des Herzogs, in denen es ihm bis an sein Ende wohlging.

Kirchennachrichten für Wilsdruff.

Dezember.

Getauft: Emma Frida, Tochter des Karl Franz Wittner, Landwirts hier; Otto Johannes, Sohn des Karl August Krieger, Kaufmanns hier; Franz Kurt, Sohn des Theodor Franz Adam, Tischlers hier; Alfred Kurt, Sohn des Max Hermann Schulze, Tischlers hier; Theodor Otto, Sohn des Theodor Henschel, Arbeiters hier; Herbert Alfred, Sohn des Franz Oskar Schulze, Dachdeckers hier; Marie Frida, Tochter des Max Arthur Berger, Tischlers hier; Erich Herbert, Sohn des Emil Richard Luyckh, Friseurs hier; Martha Fena, Sohn des Oswald Hermann Rulch, Maurers hier; Emil Erich, Sohn des Franz Emil Richter, Schuhmachermehlers hier; Arno Georg, Sohn des Ernst Julius Arno Matthes, Dachdeckers hier; Bruno Max, Sohn des Richard Otto Thüms, Arbeiters hier; Frida Helene, Tochter des Friedrich Bernhard Claus, Tischlers hier.

Getraut: Paul Bruno Weller, Schneider beim königlichen Bekleidungsamt in Dresden mit Johanna Helene Heinrich hier.

Beerdigt: Richard Kurt, ehel. Sohn des Franz Hermann Kammelt, Maschinenarbeiters hier, 6 M. 6 T. alt; Max Hermann, Sohn der ledigen Ida Anna Dittich, Arbeiterin hier, 21 T. alt; Christian Gottlieb Friedrich Pfeider, Invalidenrentenempfänger hier, 73 J. — M. 4 T. alt.

Vermischtes.

Der Fund im Straßenbahnwagen. Dieser Tage wurde in einem Wagen der hiesigen Straßenbahnen in Wien eine Kassetten mit 3500 Kronen österreichischem Gelde gefunden. Sie gehörte, wie sich bald herausstellte, dem Grafen Fendel-Donnermark und wurde ihm auch von einem Kondukteur der Bahn zurückgestellt. Es fehlten jedoch 2000 Kronen. Die Erhebungen ergaben

ein überraschendes Resultat: es stellte sich heraus, daß der scheinbar ehrliche Ueberbringer selbst der Dieb war. Er war einmala beim Grafen bedienstet gewesen und deshalb mit den lokalen Verhältnissen gut vertraut, schlich sich ins Palais, stahl die Kassetten, entnahm ihr zweitausend Kronen und legte dann die Kassetten mit den übrig bleibenden 3500 Kronen in den Weiwagen, um den Grafen zu erwidern, der Dieb habe sie beim Abspringen vergessen. Indessen hat ihn gerade dieser Umstand verdächtig gemacht. Die 2000 Kronen, die er der Kassetten entnommen, wurden bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung unter einer Tischplatte in einem Kuvett angeheftet gefunden. Der unredliche Kondukteur wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

Falsch geraten. Ein berühmter Bakteriologe war in seinem Laboratorium eifrig beschäftigt; um ihn herum standen alle möglichen Netorten und Gläser mit chemischen und bakteriologischen Präparaten. Da erhielt er den Besuch eines Kollegen aus dem Auslande, der seine Arbeit mit Interesse verfolgte. Die Aufmerksamkeit des Professors schien besonders auf ein Gefäß gerichtet zu sein, das ganz in Dampf und Rauch gehüllt war. „Raten Sie, was in diesem Topfe tocht“, sagte der Professor. Der Gast fing an, die ganze Scala der Mikroorganismen aufzuzählen. „Kugelbakterien?“ „Nein.“ „Kettenketten?“ „Nein.“ „Spirochaeten?“ „Nein.“ „Dann kann ich es nicht erraten.“ „Wärschen“, lautete die Antwort.

Der unzugängliche Zar. Wie schwer es ist, und wie gefährlich zugleich, zur Person des Zaren zu gelangen, erzählen Pariser Blätter, indem sie an längst vergangene kleine Episoden aus dem Leben der Zaren erinnern. Bekannt ist das tragische Abenteuer jenes unglücklichen Gärtners, dem sein kaiserlicher Herr den Befehl gab, eine Rose für ihn zu pflanzen, und der sofort unter den Augen der Polizisten zusammensank, als er auf den Zaren zugeing, um ihm die Rose zu überreichen. Unter Todesstrafe ist es noch heute in Rußland verboten, sich der beliebigen Person des Zaren zu nähern. Zur Zeit Nikolaus I. hatte der französische Komiker Bernet Gelegenheit, das zu konstatieren. Er ging über die Straße, als ihn der Zar im Vorbeifahren bemerkte. Der Kaiser winkte ihm, heranzukommen, und unterhielt sich mit ihm; zugleich gab er seine Absicht kund, abends in das St. Micheltheater zu kommen. Raum war Bernet wieder allein, als ihn drei baumhohe Polizisten am Kragen faßten, ihm Hände und Füße banden, ihn in eine Troika warfen und im Galopp dem nächsten Gefängnis zujellten. Abends herrschte große Aufregung im Theater; der berühmte Gast kam nicht, und der Zar wartete. Man sandte in seine Wohnung, niemand wußte Bescheid; zuletzt fragte der Kaiser, warum die Vorstellung nicht begunne. Man teilte ihm mit, daß Bernet spurlos verschwunden sei. Da erinnerte sich Nikolaus der I. der kurzen Unterredung vom Nachmittag und ahnte, daß seine Polizisten wieder einen Streich verübt hatten. Eine halbe Stunde später erschien Bernet auf der Bühne, und der Zar entschädigte ihn durch ein fürstliches Geschenk für den ausgedehnten Schrecken. Aber nach Rußland ist Bernet nicht mehr gegangen.

Wie gewonnen, so zerronnen. Der jugendliche Sohn des Friseurs R., der im Hotel Terminus in der Bayerstraße zu München als Piccolo angestellt ist, erwarb sich kürzlich ein württembergisches Luftschiffahrtslos zum Preise von 3 Mark. Er gewann mit demselben Haupttreffer im Betrage von 60000 Mark. Bedauerlicherweise verheimlichte der junge R., und zwar auf Veranlassung seines Oberkellners, seinem Vater den Gewinn, und ließ sich von dem Oberkellner überreden, mit ihm in einem Münchener Bankgeschäft a conto 30000 Mark auf das Los zu erheben. Der Oberkellner suchte damit das weite, und die Staatsanwaltschaft ordnete jetzt seine gerichtliche Verfolgung an. Die andere Hälfte der 60000 Mark ist glücklicherweise dem jugendlichen Gewinner dadurch gesichert, daß der Betrag rechtzeitig mit Beschlag belegt worden ist. Ein Komplize des durchgebrannten Oberkellners, dem dieser 17000 Mark bar eingesandt hatte, wurde von der Polizei verhaftet.

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornan.

651 (Nachdruck verboten.)

„Und Sie möchten wissen, ob Fräulein Astier schon im Hande gewesen ist, nach ihrem mittelvollen Sturze ein Pferd zu besteigen“, fragte Rodex weiter.

Dr. Lüders sah ihn somatisch erkannt an.

„Aber welcher Herr von Radeck? Ich erzählte Ihnen doch — war es nicht am Sonntag? — daß Sie es Mittwoch zum erstenmal wieder probieren wollten!“

„Und Sie ist ausgeritten am Mittwoch?“ fragte Bergen halbig.

(Hohe Schule 65, Nr. 7.)

„Bewahre! Nicht aufs Pferd kam sie!“ verlegte Dr. Lüders gemächlich. „Sie fing an zu weinen und am ganzen Leibe zu zittern, als sie ihren nichtsnutzigen Kasko nur von weitem sah — und ich sagte sofort zu Volkmann: Lassen Sie ihr lieber noch ein wenig Zeit! Sie ist noch zu schwach und zu nervös! Das findet sich wieder!“

193

„Sie ist aber am Mittwoch nachmittags zwischen zwei und drei Uhr zu Pferde gesehen worden“, sagte der General.

„Da sind Erzellens falsch unterrichtet worden — ich weiß das zufällig ganz genau“, meinte der Doktor sehr breiter; „und die angegebene Zeit war sie am Mittwoch bei uns. — Sie war nach ihrem verunglückten Versuch in der Manege so niedergeschlagen und apathisch, daß ich sie kurz entschlossen in meinen Bogen packte und mit nach Hause zu meiner Frau nahm. Die behielt sie dann gleich zu Tische da und freudete sich so mit ihr an, daß sie sie garnicht wieder von sich lassen wollte. Während ich von drei bis vier Uhr Sprechstunde abhielt, schwatzen die beiden wie zwei Schwärzer zusammen im Nebenzimmer, und nach dem Kaffee, so gegen fünf Uhr, haben meine Frau und ich sie sehr vergnügt und erfrischt wieder nach Hause gebracht.“

Dr. Lüders schmunzelte in der Erinnerung an die Freude, die seine kleine Frau über den lieblichen Gast geseigt. Dann

zog er höflich den Hut und grüßte abschiednehmend — es war bereits fast drei Uhr, und er mußte vor der Sprechstunde noch eiligst zu Mittag weichen.

Der General wandte sich an Radeck, sobald Dr. Lüders in seiner Kammer verschwunden war.

„Die Zeitstellungen sind, soweit Sie dabei interessiert sind, beendet“, sagte er ruhig; „Fräulein Astiers Miß ist glänzend bewiesen — ich wünsche Ihnen Glück, mein Herr von Radeck! Fräulein Astier ist Ihre Braut?“

Bergen sah herum — er begegnete Georgs Auge — eine Minute lang ruhten die Blicke der beiden Männer ineinander. Zum erstenmal heute — sie hatten es bisher vermieden, sich anzusehen, und außer einem summen Gruß im Anfang scheinbar nicht von einander Notiz genommen. Ein wildes, verzweifeltes Trotzgefühl kam über Georg — er warf den Kopf stolz zurück und sagte, während seine Augen noch an denen des anderen hingen:

„Ich hoffe zu Gott, Erzellens, daß Sie es einst sein wird!“

194

Der General neigte grüßend das Haupt — Bergen machte eine läche Bewegung, aber er schwieg. Er hatte ja sein Recht mehr, zu hoffen — Georg von Radeck lehnte in das gegenüberliegende Hotel zurück, und der General wandte sich zu dem schweigenden Begleiter, der ihm geduldet war.

„Ich denke, wir nehmen jetzt einen Wagen und fahren direkt nach dem Divisionsgebäude — Sie begleiten mich weiter?“

Bergen verbogte sich stumm; und schweigend fuhren sie die kurze Strecke nebeneinander. In der Nähe des Divisionskommandos ließ der General plötzlich halten — die Herren stiegen aus und bogen in die kleine Seitenstraße, die am das Dienstgebäude herum nach dem Hofe und den Stallungen führte.

Der General trat in den Stall, in dem seine Pferde standen, und winkte seinem Reitknecht, der sorglich das eine der Tiere putzte.

„Ist Ihre Erzellens heute ausgeritten?“ fragte er.

„Nein, Erzellens! Diese ganzen Tage über nicht — seit Mittwoch nicht“, meldete der Durche.

„Ach ja —“, sagte sein Herr halblaut, wie zu sich selbst sprechend. „Da sitzen wir ja zusammen — nicht wahr?“ fragte er plötzlich und sah den jungen Menschen scharf an.

„Ru Befehl, nein, Erzellens!“

„Nichtig — ich entsinne mich — Du hast Ihre Erzellens allein begleitet? — Ich war zum Frühstück beim Kommandierenden“, setzte er zu Bergen gewandt hinzu.

„Bis Rosenbäumen — ja wohl, Erzellens.“

Der General blühte sich und betrachtete prüfend das rechte Vorderbein des Pferdes.

„Die Sebnen scheint mir ein ganz klein wenig dick zu sein — achte ja darauf!“ sagte er. „Ist denn Major von Bißlich nicht Mittwoch mit Ihrer Erzellens geritten? Ich hatte ihn doch darum gebeten!“

195

„Der Herr Major holten Ihre Erzellens erst im Rosenbäumen Park ein“, verlegte der Reitknecht prompt.

„Nun, das war ja gut — da kommest Du gleich unterfahren — ich hatte Ihre Erzellens gebeten, Dich dann zurückzuschicken, damit die Liebe noch zum Frühstück kam.“

„Ja wohl, Erzellens — ich bin sofort umgekehrt — die Liebe habe ich noch vor vier Uhr beilagen lassen.“

„Es ist gut!“ sagte der General, sich plötzlich abwendend.

„Herr von Bergen, ich führe Sie heute gleich vom Hofe aus in meine Wohnung hinauf — es ist der kürzeste Weg.“

„Erzellens“, sagte Bergen baldlaut, als sie oben angelangt waren und der Hansherr ihn über den typischgelegenen Korridor nach seinem Arbeitszimmer führte — „noch kann alles sich zum guten aufklären! Ich hoffe es von ganzem Herzen.“

Der General winkte abwehrend mit der Hand. Sie hatte ihm gesagt, daß sie den geplanten Spazierritt am Mittwoch nicht ausgeführt hätte — sie sei noch wenigen Minuten wegen Kopfweh umgekehrt. (Fortsetzung folgt.)